

JOSEF SVATOPLUK MACHAR

Wiener Profile

Erstdr. 1919

(Auszug)

EINE FRAU AUS DEM VOLK

(Auszug)

Unser Ofen rauchte, und ich suchte einen Hafner auf – der Herr Meister war nicht da. Die Frau Meisterin empfing mich, eine rundliche, vor Gesundheit strotzende Frau. Er wird angeblich gleich kommen, ob ich mich ein paar Minuten gedulden wolle, und sie wischte mit einem Geschirrtuch den Sessel ab. – Von wo sie her stammt? – Aus Borovany – Aus der Gegend Žižkas? – Ja, sie zeigen bei ihnen auf einem Feld noch einen Baum her, wo Žižka geboren wurde. – Und ihr Mann? – Aus der Nähe von Časlau, aus Chotusitz. – Dort gibt es ein Schlachtfeld. – Ja, ihr Mann sagt, daß sich dort die Unsrigen mit dem Preußenkönig gerauft haben. – Kennen gelernt hat sie ihren Mann im Prater, beim Tanzen. Geselle war er damals, und gut situiert ist er gewesen. Ein Feschak. Sie war im Dienst bei einem Herrn Rat aus dem Ministerium. Furchtbar nette Menschen. Auch Landsleute, tschechisch haben sie mit ihr geredet, Deutsch hat sie erst gar nicht gelernt. Und sie kann es bis heute nicht. Es ist nicht gut, wenn ein Mädels aus Böhmen zu einer böhmischen Herrschaft kommt. Zehn Jahre sind sie jetzt beisammen, und gut geht's ihnen, Gott sei Dank. Na ja, der Mann ist geschickt, überall sind sie mit ihm zufrieden. Ein Kind haben sie, ihr einziges, ein Mädchen. Das ist eine! Sie geht jetzt in die dritte Klasse, aber wie schön schreiben und rechnen die kann! Jeden Tag studiert sie die Zeitung, wir kaufen das Extrablatt, sie liest den Fortsetzungsroman, und dann redet sie mit dem Vater darüber, ich versteh' die zwei nicht, sie unterhalten sich auf deutsch miteinander, und der Teufel ist los, wenn ich manchmal irgendeine Nummer von dieser Zeitung verräume, sie darf nicht um ihren Roman kommen. Der wievielte Roman das schon ist, ständig geht es um den Kaiser Joseph. In der Schule stellt sie das Fräulein Lehrerin im Schönschreiben immer als Vorbild hin und sagt, daß sich die deutschen Kinder schämen sollten, wenn so eine Böhmin ihnen im Schreiben voraus ist. Aber der Fratz ist jedes Mal, wenn er heimkommt, in Rage.

Warum dieses Fräulein angeblich immer „Böhmin“ zu ihr sagt, daß sie doch keine Böhmin ist, daß sie eine Deutsche ist. *Eine Weanerin*, keine Tschechin. Das Fräulein Lehrerin erzählt ihnen *halt*, daß die *Böhm'* nur gemeines *Volk* und *Pöbel* sind, Hausmeister, Lakaien und Straßenkehrer – und der kleine Fratz ist stolz wie der Teufel. *Nobel* möcht' sie sein. Als sie klein war, hat sie natürlich Tschechisch gesprochen, anders hab' ich ja nicht mit ihr reden können, aber wie sie in die Schule gekommen ist – Schluß. Kein einziges Wort hat sie mehr gesagt. So daß ich also, werden Sie mir das glauben, mit dem eigenen Kind nicht einmal mehr ein bisschen reden kann? Ich kann nicht Deutsch und sie kann schon nicht mehr Tschechisch. Der Mann muß der einen erklären, was die andere will. Und wenn er nicht daheim ist, sind wir wie zwei Taubstumme. Unlängst – dabei brach die Frau Meisterin in ein glückseliges, herzliches Lachen aus – unlängst sag' ich was zu ihr, und sie gibt zurück: *Du böhmischer Trampel! ... Böhmischer Trampel* hat sie mich genannt, stellen Sie sich das vor! Und mir ist so das Lachen gekommen - - - - - Und die Frau Meisterin lacht und lacht. Glückselig und herzlich.

Wie ich neulich schrieb: 40.000 solcher Seelen aus Böhmen und Mähren hat der selige Lueger jährlich für Wien gebraucht. [...]